

DIE THEATERGEMEINDE MAINZ SCHAUT ZU

COMEDIAN HARMONISTS

Als 1997 Josef Vilsmaiers Spielfilm *Comedian Harmonists* erfolgreich in die Kinos kam, gelangte ebenfalls das musikalische Theaterstück von Gottfried Greiffenhagen und Franz Wittenbrink über die legendäre Gesangsgruppe der Jahre um 1930 zur Uraufführung. Erzählt wird in freier Variation, aber an den überlieferten Grundfakten orientiert, die Geschichte von Findung, Aufstieg und Auflösung der Comedian Harmonists zwischen 1927 und 1935, dies vor bewegtem zeitgeschichtlichen Hintergrund (Endzeit der Weimarer Republik, Weltwirtschaftskrise, Hitlers Machtübernahme). Eigentlich als deutsches Pendant zu den amerikanischen *Revelers* gegründet, entwickelte das Sextett schon bald seinen unverwechselbaren eigenen Stil. Der jetzt im Mainzer Kleinen Haus gezeigten Inszenierung gelingt es dank eines herausragenden Gesangsensembles, Timbre und Flair des Originals annähernd auferstehen zu lassen. In gut Zweidreiviertelstunden (einschließlich Pause) erlebt das Publikum mit unsterblichen musikalischen Evergreens gewürzte Unterhaltung auf hohem Niveau.

In schwierigen politischen und wirtschaftlichen Zeiten gründen die Sänger Harry Frommermann, Robert Biberti, Ari Leschnikoff, Roman Cycowski, Erich Collin und Erwin Bootz eine Gesangsgruppe. Nach Monaten harter, weitgehend unbezahlter Arbeit beginnen die Comedian Harmonists sich zu etablieren. Mit ihrem perfekten, oft parodistisch angelegten, zwischen flott und sentimental balancierenden Vokalgesang und den ausgefeilten A-cappella-Arrangements, bei denen sie auch Instrumente gekonnt imitieren, werden sie schließlich zu gefeierten Stars. Auftritte in den renommiertesten Unterhaltungs-Palästen Berlins und darüber hinaus und schließlich in der Berliner Philharmonie, im Radio, im frühen Tonfilm, Schallplattenaufnahmen sowie Tourneen durchs In- und Ausland nicht zu vergessen, sind die Folge. Die sich stetig nähernden Gefahren werden im Erfolgsrausch zunächst nicht richtig eingeschätzt, denn Collin, Cycowski und Frommermann sind Juden. Nicht erst nach dem Auftrittsverbot für jüdische Künstler treten innerhalb der Gruppe Spannungen auf, an denen das Sextett schließlich zerbricht. Beide Teile werden mit neuen Mitgliedern eigene Ensembles gründen, die einen in der Emigration (Comedy Harmonists), die anderen in NS- Deutschland (Meister-Sextett).

Das Stück verbindet auf gekonnte Weise Dialogszenen und Gesangsnummern miteinander. Erzählt wird hierin auch eine Geschichte von Freundschaft und Streit zwischen sechs Männern, die vor allem ihr strikter Wille zum Erfolg zusammenschweißt. Die harte Arbeit hinter der Glitzerfassade wird spielerisch und mit Humor vermittelt. Es bedarf keines allzu großen bühnentechnischen Aufwandes: Unterschiedlich hohe Podeste mit Musikinstrumenten schaffen Probenraumatmosphäre, auf die Zeitgeschichte wird vor allem mittels Projektionen alter Wochenschauaufnahmen verwiesen. Ein flotter Wechsel von Übungseinheiten und öffentlichen Aufritten lässt uns Zuschauer zum Publikum der Weimarer Republik werden.

Den Deutschen wird ja nachgesagt, sie hätten im Showgeschäft Probleme damit, das Leichte ernst und das Ernste leicht zu nehmen. Doch gerade die Comedian Harmonists waren und sind lebendiger Ausdruck eines in jenen Jahren vor 1933 vorhandenen unerhört reichen Potentials an künstlerischen Möglichkeiten und Kräften, die diesen Spagat gekonnt und höchst niveauvoll schafften. Die Faszinationen, die von ihnen ausging, zu vermitteln, gelingt der Mainzer Darbietung auf eminent reizvolle, den Besuch lohnende Weise. Vielleicht mag man darüber auch ein wenig nachdenklich werden. Denn von dem Aderlass, den das Verschwinden zahlreicher Künstler, Regisseure, Musiker, Komponisten, Textdichter etc. - vor allem jüdischer Herkunft - nach 1933 bewirkte, hat sich auch die „leichte Muse“ hierzulande nie wieder richtig erholen können.

Johannes Kamps

Theatergemeinde Mainz

November 2017